



HILFE MACH MUT!

WEIHNACHTSBRIEF 2020



Liebe Freunde unserer Missionsarbeit,

mit einem herzlichen Gruß aus Nkandla melde ich mich nach einem mehr als ungewöhnlichen Jahr 2020, das wohl jedem in Erinnerung bleiben wird. Die ganze Welt ist von der Covid-19-Pandemie betroffen, direkt oder auch indirekt. Die Krankheit kam so schnell und traf uns alle so unvorbereitet, sodass allzu viele mit dem Verlust eines lieben Menschen und den wirtschaftlichen Folgen umgehen müssen.

Mit diesen Zeilen möchte ich im Namen der Nardini Sisters, des Personals, unserer Kinder sowie der vielen Familien, denen wir im vergangenen Jahr helfen konnten, ein ganz inniges Vergelt's Gott sagen! Die folgenden Zeilen sollen Ihnen nun einen Überblick über unser Leben hier in Nkandla geben, damit Sie einen kleinen Einblick bekommen, für welche Zwecke auch Ihre Spenden auch in diesem, so schwierigen Jahr Verwendung fanden.



Zu Jahresbeginn durften wir allerdings noch einen großen Feiertag erleben: **Unsere Pionierin, Schwester Sola, wurde am 16. Januar 2020 100 Jahre alt!** Die Feier in der Kirche, im Konvent und vor allen Dingen mit unseren Kindern war ein segensreicher Tag. Wir hatten allesamt sehr viel Freude und konnten Gott von Herzen für seine Güte danken.

An solchen Tagen sind die Kinder unseres Centers natürlich in ihrem Element: Es gab einen regelrechten Kirchenzug, die Kinder im Zulu-Outfit zogen der Gemeinschaft der Schwestern, den Priestern und Bischöfen singend und tanzend voran.

An ihrem Ehrentag besuchte Schwester Sola auch wieder einmal das Center, wo sie von den Kindern und vom Personal freudig begrüßt wurde. Auf der Abbildung sieht man sie mit unseren damals zwei Monate alten Zwillingen, die kurz zuvor von ihrer Mutter ausgesetzt worden waren.



Das große Fest zu Ehren unserer Mitschwester Sola bewies einmal mehr die enge und jahrzehntelange Verbindung unseres Ordens mit der Region Nkandla. Es war zumindest ein Höhepunkt in einem leidvollen Jahr.

Ab März dieses Jahres bekamen aber auch wir in Südafrika mit dem **neuartigen Virus** zu tun, was **einen großen Einschnitt und erhebliche Schwierigkeiten für unsere Arbeit** auf nahezu jedem Gebiet bedeutete. Es war uns lange Zeit kaum möglich, unserer für die Region so wichtigen Tätigkeit nachzugehen. Die strengen Bestimmungen erlaubten uns lediglich, das absolut Notwendige auszuüben, also beispielweise unser Kinderheim zu betreiben. Das gesamte Personal, das außerhalb tätig ist, musste zu Hause bleiben, ihre Arbeit war vollständig untersagt worden. Dringende Ortsbesuche auf dem Land wurden so zur Unmöglichkeit. Die Folge war, dass uns bereits in der dritten Woche des Lockdowns Notrufe über sich ausbreitenden Hunger unter der Bevölkerung erreichten.

In dieser Phase waren auch nur wenige Geschäfte geöffnet, sodass etliche Familien Not litten und viele Kinder so gut wie nichts zu essen hatten. Der Frust über die verfahrenere, für viele nur schwer einschätzbare Situation, führte zu einer spürbar wachsenden Gewalt in den Familien und eine in die Höhe schnellenden Zahl von Vergewaltigungen. Wir selbst waren hilflos, nur die Auslieferung von Essenspaketen wurde wieder erlaubt, alle anderen, so ungemein wichtigen Tätigkeiten auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge blieben weiterhin untersagt.

Auch für die Kinder in unserem Heim war die Zeit sehr problematisch. Nirgends durften sie hin, sie hatten kaum die Möglichkeit, sich außerhalb des engen Heimbereichs zu bewegen. Die Schulen waren geschlossen, das Sizanani-Center zu verlassen, war verboten. Die Wenigen von uns, die dort ihren Dienst tun durften, hatten mit den entsprechend großen Herausforderungen zu kämpfen. Erst mit Lockerung der Corona-Einschränkungen wurde es etwas leichter - im August durften beispielsweise die Schulen wieder teilweise öffnen, wenn auch nur unter strengen Auflagen.



Die Kinder unseres Heimes machen sich für ihren ersten Ausflug nach dem Lockdown bereit. Natürlich mit Mund-Nase-Bedeckung.

Die Abbildung rechts zeigt die erste Gruppe unserer Kinder, die im August wieder einen Tagesausflug machen durften. Die Anzahl der Teilnehmer war streng begrenzt, sodass wir zwei Gruppen bilden mussten. Auch die Ziele und die Spielformen, die unsere Mitarbeiterinnen sich überlegt hatten, mussten der Situation angepasst werden. Immerhin konnten wir mit einer zweiten Gruppe am Folgetag allen Kindern eine Abwechslung im tristen Alltag bieten - nach Wochen im Center war es für viele ein Ausflug in eine andere Welt. Für einige unserer Kleinsten war es das erste Mal, dass sie die Welt außerhalb unserer Anlagen bewusst zu Gesicht bekamen.



Fiebermessen im Center - tägliche Kontrollen gehören jetzt auch zu unserer Realität.

Wir sind nach wie vor noch nicht voll im Einsatz. Die staatliche verfügten Vorschriften, wie das Tragen einer Mund-Nase-Bedeckung, das Einhalten von Distanzbestimmungen und die ausschließliche Durchführung von Aktivitäten ohne Ansteckungsgefahr machen das Arbeiten, bei dem es oft auch auf ein freundliches Wort, ein Lächeln oder auch einfach auf eine Moment menschlicher Nähe ankommt, nicht immer einfach.

Da der Abstand in den Schulen gewahrt werden muss, gehen unsere Schulkinder nur an bestimmten Tagen in ihre Klassen.

Bislang hat sich zumindest keines unserer Kinder mit dem Virus angesteckt, allerdings hatten wir im Personal einige Fälle von Covid-19 - Gottseidank haben sich alle wieder erholt! Im Center wie auch im Konvent ist nun

täglich ein Team im Einsatz, das das Screening mittels Fiebermessgeräten übernimmt und sich um die Desinfektion kümmert. Die Pandemie brachte zu unserem Unglück natürlich auch noch deutlich erhöhte Kosten mit sich. Wir benötigten plötzlich eine Menge Desinfektionsmittel, außerdem Masken, Schürzen, Einweghandschuhe, Papierhandtücher und vieles mehr - all diese notwendigen Dinge, die wir für das, was wir täglich ausrichten wollen, dringend benötigen, konnten bislang auch dank Ihrer großzügigen Hilfe beschafft werden.



Hilfe vor Ort - eine Lieferung von Decken und warmer Kleidung für eine Familie, deren Lebensgrundlage vernichtet wurde.

Natürlich kommen zur Pandemie und ihren Folgen die anderen Bedrängnisse mit hinzu, die das Land Jahr für Jahr heimsuchen. So konnten wir dank Ihrer Unterstützung zur **Abmilderung der Konsequenzen der jährlichen Buschbrände** tätig werden. Diese Feuer, die oftmals viele Häuser und ganze Dörfer vernichten, können von den örtlichen Kräften nicht kontrolliert werden. Wir konnten durch die Bereitstellung von Decken, Kleidung und Essen zumindest die schlimmste Not unter den nunmehr obdachlosen Familien lindern.

Ein weiterer wichtiger Grundstein unserer Arbeit in Nkandla ist neben der Soforthilfe in Katastrophenfällen natürlich vor allem die **Hilfe zur Selbsthilfe** - wir möchten mit ihrer Hilfe Strukturen schaffen, die es den Familien vor Ort ermöglichen, langfristig und nachhaltig selbst über die Runden zu kommen. Dabei ist es vor allem wichtig, den Frauen eine Einkommensquelle zu erschließen, da deren Beitrag zum Familienbudget häufig darüber entscheidet, ob eine Familie ohne Unterstützung von außen überlebensfähig ist.

In unserer Region wächst beispielsweise an bestimmten Orten „llala“, eine Grassorte, die sich zur Herstellung von Grasmatten, Körben und Gebrauchsgegenständen aller Art eignet. Wir können dank ihrer Unterstützung das Rohmaterial von örtlichen Bauern ankaufen. Dieses und weitere benötigte Utensilien wie Werkzeuge, Textilien etc. stellen wir den Frauen in der Region kostenfrei zur Verfügung. Diese stellen dann die hochwertigen handwerklichen Produkte her, die wir



Schwester Selina, die in Sizanani Hut arbeitet, bringt das »llala« zu den Familien.



wiederum für sie auf den Markt bringen und verkaufen. Damit erschließen wir eine bedeutende Nebenerwerbsquelle, die es gerade Müttern mit kleinen Kindern ermöglicht, einen Beitrag zum meist bescheidenen Familieneinkommen zu leisten. Auf diese Weise wird zudem das Wissen um die traditionellen Handwerkstechniken bewahrt - Großmütter geben es ihren Töchtern und diese wiederum an ihre Kinder weiter.

Sicherlich werden wir gerade hier in Südafrika noch lange Zeit mit dem neuartigen Virus leben müssen. Wir können daran erneut erkennen, welch wertvolles Geschenk das Leben ist, das wir achten und respektieren sollten. Wir müssen für jeden Tag dankbar sein, den wir neu beginnen dürfen, und sollten annehmen, was er bringt. Dabei gilt es sicher, nicht die kleinen Dinge zu übersehen, die das Leben so besonders machen - die Freude an der herrlichen Natur, die Zeit als Familie und vieles mehr. Es liegt an uns, wie wir unser Leben führen, so kann auch eine Krisenzeit viel Positives für uns bereithalten, das wir ergreifen und fördern sollten.

Am Ende dieses besonderen Jahres 2020 darf ich mich im Namen aller meiner Mitschwestern, unserem Personal und vor allem auch unserer Kinder von ganzem Herzen für Ihre großzügige Hilfe bedanken. Ohne Sie wäre unserer Arbeit hier in dieser Form schlichtweg nicht möglich - dafür ein ganz inniges Vergelt` s Gott!

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen große innere Freude an dem Guten, das Sie für uns getan haben und tun. Ihnen eine gnadenreiche Weihnacht und ein gottgesegnetes Jahr 2021! Möge Gott Ihnen auch im nächsten Jahr Begleiter und Beschützer sein!

Es grüßt Sie alle in dankbarer Verbundenheit,

Ihre Sr. M. Carola mit Mitschwestern